

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 4

Artikel: Reflexionen zum biblischen Auftrag : Hintergrund ; Ansprache
Autor: Zuber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reflexionen zum biblischen Auftrag

Im Rahmen der interdisziplinären Veranstaltung «Evangelium – Humanität – Recht» vom 26. Februar 1987 habe ich an der Theologischen Fakultät der Universität Bern den Kurzvortag «Reflexionen zum biblischen Auftrag» gehalten. Der Dekan der Theologischen Fakultät hat mich gebeten, nachträglich eine Einführung zur Niederschrift des Beitrags zu schreiben. P.Z.

Hintergrund

Ein Unrecht

Auch innerhalb unserer Landesgrenzen und im Zeichen der «Sozialpartnerschaft» sind Reiche mächtig und wenig gefährdet; die Armen sind ohnmächtig und durch materielle Sicherheit weniger geschützt.

Viele Abhängige analysieren das; sie organisieren sich in der Auseinandersetzung mit den Herrschenden für die gerechte Verteilung von Sicherheit und Risiko.

Andere materiell Abhängige sind Opfer der systematischen Erziehung zu unsolidarischem Konkurrenzverhalten. Auch sie leiden zu Recht unter dem Gefühl, gefährdet zu sein. Viele von ihnen lenken die angstbedingte Aggression gegen ihre vermeintlichen Konkurrenten, Gastarbeiter und Asylsuchende, statt sich mit ihnen für die Auseinandersetzung mit den Herrschenden zu solidarisieren. Die durch die Herrschenden geförderte Verblendung geht so weit, dass sie uns Sozialisten als ihre Feinde erkennen.

In jenen *Ländern der Dritten Welt*, welche unsere Handelspartner sind, werden die armen Arbeitnehmer zu Elenden ausgebeutet: Diese bezahlen den gigantischen Reichtum der Herrschenden und den bescheidenen Wohlstand der abhängigen Arbeitnehmer unter uns.

Unsere Stellvertreter und Sachwalter an Ort, die herrschenden Schichten in der Dritten Welt, bedrücken die Beherrschten, die sich nicht spontan ausbeuten lassen. Fluchten aus Unterdrückung und aus Elend führen einige wenige bis zu uns. Sie führen uns vor Augen, was unsere Handelsmacht in ihrer Heimat anrichtet.

Angesichts des leibhaften Vorwurfs in der Person des Flüchtlings ergänzen hier Herrschende und verführte Abhängige ihre Anstrengungen zu gemeinsamer Abweisungspolitik und -praxis. Die Verführten argumentieren mit rassistischen Gefühlen und mit der Furcht um die Sicherheit des Arbeitsplatzes; die Verführer sagen, im Interesse echter Flüchtlinge müsse unser Land von unechten Flüchtlingen freigehalten werden.

So finden in der Schweiz noch knapp 10 Prozent der Asylsuchenden Aufnahme. Als vor wenigen Jahren unser Arbeitsmarkt ausgetrocknet war, als die Flüchtlinge vor dem Kommunismus flohen, wurden in die Schweiz über 90 Prozent der Asylsuchenden aufgenommen. Als Hitler mächtig und gefährlich war, haben wir die meisten, die vor ihm flohen, abgewiesen.

Reaktion

Viele Schweizer und Schweizerinnen sind nicht bereit, eine Asylpolitik und -praxis zu stützen, welche an die Wind-

fahne erinnert. Sie sind dem sozialistischen Ideal der Solidarität verpflichtet. Aus den früher begangenen Fehlern haben sie gelernt.

Da sich der biblische Auftrag im sozialen Bereich mit den Forderungen der marxistischen Analyse deckt, schliessen sich immer mehr engagierte Sozialisten und begeisterte Christen zusammen im Einsatz zur Wahrung der menschlichen Würde.

Was uns zum Beispiel südamerikanische Befreiungstheologen in Theorie und Praxis zeigen, findet im Engagement für bedrohte Schweizer und abgewiesene Ausländer konkreten, hoffnungsvollen Ausdruck.

Die AAA (Aktion für abgewiesene Asylsuchende)

Als im Herbst 1984 bekannt wurde, dass abgewiesene Asylsuchende künftig aus der Schweiz auch rückgeschafft werden, haben meine Frau Heidi und ich per Zeitungsinserat die Schweizer und Schweizerinnen aufgerufen, in Härtefällen Privatasyl zu gewähren. Wir meinten, das Gastrecht sei unantastbar.

Inzwischen sind wir beide zu bedingten Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil wir bedrohten, hilfesuchenden Menschen in unserem Haus Gastrecht gewährt haben. Und sollte es den Gesetzeshütern gelingen, uns ein weiteres Mal der Gewährung rettenden Gastrechts zu überführen, werden wir eingesperrt werden. Sic!

In der AAA sind bisher über 500 Abgewiesene während durchschnittlich drei Monaten privat beherbergt worden. Mit Ausnahme von Heidi und mir ist niemand vor den Richter zitiert worden. Wenn auch die AAA sorgfältig und organisiert vorgeht, wäre doch zu erwarten gewesen, dass die Behörden bei dieser Zahl einige aufgegriffen hätten. Aber, man lässt uns in Ruhe, da wir, wenn auch weicher, schliesslich auch ausschaffen und weil wir als Gegengewicht gegen die militanten Stimmen aus anderen politi-

schen Kreisen nicht überall nur ungern gesehen sind.

Den von Rückschaffung bedrohten Abgewiesenen, die sich um Hilfe an die AAA wenden, gewährt die Organisation geheimes Asyl in privaten Haushaltungen. Innerhalb durchschnittlich dreier Monate bereiten wir die Ausreise des Flüchtlings in ein Drittland vor. In Härtefällen, und das sind etwa zwei von zehn Fällen, in denen die Rückschaffung zu Unrecht verfügt wurde, versuchen wir bei den Behörden eine Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz zu erwirken, zum Beispiel durch Internierung.

In allen Kantonen, in den meisten westeuropäischen Ländern, in Kanada, in den USA, in einigen Ländern Südamerikas und Afrikas sind inzwischen Mitarbeitergruppen der AAA tätig. 2000 Privatplätze stehen zur Verfügung, 10'000 Aktivisten arbeiten in der Hilfe für Abgewiesene; jeder leistet den seinen Möglichkeiten entsprechenden Beitrag: Betreuung und Beherbergung Abgewiesener, psychologische Beratung von Gastgebern und Gästen, Mitarbeit als Fachkundiger in Härtefallkommissionen der Aktion, Verkehr mit Behörden, Öffentlichkeitsarbeit, Beschaffung von Dokumenten für die Ausreise, Sekretariatsarbeiten, Speicherung aller wichtigen Daten an geheimem Ort, Beschaffung von Informationen, Aufnahmegespräche mit Abgewiesenen, Botenfahrten, Finanzierung usw.

In der AAA arbeiten Menschen aus allen sozialen Schichten, aus allen weltanschaulichen und aus allen politischen Gruppierungen (Ausnahme: NA).

Seit ihrem Beginn im Herbst 1984 hat sich die Bewegung ohne Unterbruch ausgeweitet, so findet unsere Stimmung ihren Ausdruck in Dankbarkeit und in Hoffnung.



Ansprache

*Freunde,
vor mir haben vier Berufsredner gesprochen und mich sehr beeindruckt.
Der Tatsache, dass ich kein professioneller Redner bin, muss ich die Qualität meiner
Ansprache unfreiwillig anpassen, wofür ich Sie um die nötige Geduld bitte. Die Länge
der Rede passe ich diesem Umstand freiwillig an.*

Juristisch und theologisch bin ich nicht gebildet. Und wenn ich mich auf die Forderungen der menschlichen Würde berufe, berechtigt mich allenfalls dazu eher ein Instinkt als eine Erfahrung durch Bewährung.

Die Bewährung steht hoffentlich noch bevor.

Gefordert ist Liebe.

*Und wenn ich leide, ist es, weil ich das Kreuz meines Verrates an der Liebe zu tragen
habe.*

*Unter anderem an der Bereitschaft, zu teilen. An der sozialen Verteilung der Güter lässt
sich unsere Bereitschaft zur Verwirklichung des Auftrags zur Liebe messen.*

Ansätze zur Verwirklichung zeigen sich innerhalb unseres Rechtsstaates:

*Abhängige Arbeitnehmer werden entlohnt, ihre Nachkommen haben Anspruch auf
Ausbildung; gegen Auswirkungen grober Missgeschicke sind sie versichert; die Wirtschaftsordnung im Rechtsstaat gewährt den Abhängigen bescheidenen Wohlstand, we-
niger stabil, weniger sicher allerdings als jener der Herrschenden.*

*Wenn ich unseren Rechtsstaat im Gefüge der weltweiten Völkerfamilie betrachte,
scheint er dem Auftrag zur Liebe nicht einmal rudimentär zu genügen:*

*Die wirtschaftlich Mächtigen decken den materiellen Aufwand für den bescheidenen
Wohlstand und für die labile Sicherheit der Abhängigen im Wohlfahrtsstaat auf Ko-
sten der Armen in der Dritten Welt, welche sie dadurch zu Elenden ausbeuten.*

*Gemäß humanitärem, gemäß biblischem Auftrag werden wir unsere rechtsstaatlichen
Bemühungen im Inland verstärken und weltweit erst programmieren müssen.*

Meine patriotische Haltung ist die Hoffnung.

Gestatten Sie, dass ich noch kurz über mich rede:

Ich lebe in einem Missstand.

*Ich leide unter meinem doppelten Sein: Die funktionell richtige Seite in mir richtet sich
aus nach menschlichem und biblischem Auftrag.*

Und ich beherberge auch die absurd unmenschliche Seite.

*Unwürdige, menschenverachtende Haltung eines Mitmenschen bewegt mich in Trauer
und kann mich in Zorn stürzen.*

*Diese Reaktion beweist psychologisch, dass ich die unwürdige, menschenverachtende
Haltung in mir selber beherberge, dass ich sie noch nicht überwunden habe.*

An ihrer Bewältigung muss ich arbeiten; und in dem Mass, wie ich sie neutralisieren

kann, erfahre ich Verständnis für die Not des Widersachers, komme ich in die Lage, mich mit ihm auf der Grundlage der Liebe zu befassen.

Der Umgang mit dem Widersacher wird in dieser Revolution in dem Mass effektiver, als er weniger projektiv wird.

Ich bin Flüchtling und Despot. Der Auftrag lautet, mehr Flüchtling und weniger Despot zu werden.

Meine Anstrengung lähmt die wirksame Kraft, wenn ich nicht mich im Widerspruch und wenn ich den Widerspruch nicht in mir wahrnehme.

Der Widersacher ist meine verdrängte Seite.

Buddha hat verkündet, dass wir unter unserer eigenen Unwissenheit leiden.

Sokrates, Geburtshelfer der Wahrheit, fordert: Erkenne dich selbst.

Christus hält die Bergpredigt; und er hat das Kreuz auf sich genommen.

Seine Anweisung, dem Kaiser und Gott je das Seine zu geben, ermutigt mich, den Flüchtling in mir zu pflegen und den Despoten in mir zu bekämpfen, mir nicht die Revision eines Gerichtsurteils, sondern die Revision meiner Liebe zur Aufgabe zu machen.

Das soziale Programm im biblischen Auftrag lautet, ich müsse mich dafür einsetzen, dass die Elenden arm werden und die Reichen auch: für die würdige Armut aller.

Mich begeistert die Überzeugung, die notwendige Revolution werde ohne Gewaltanwendung realisiert. Dies ist möglich, wenn wir Revolutionäre im Umgang mit den Widersachern die Projektion vermeiden; das können wir, wenn wir vom Widersacher nicht mehr fordern, als wir in der persönlichen inneren Auseinandersetzung unserer absurd unmenschlichen Seite abgerungen haben.

Als Vorbilder für die Revolution stehen Christus und Gandhi.

Judith Giovanelli-Blocher

Nachtgedanken über Asylsuchende in der Schweiz

Schauen wir uns einen Ausschnitt aus dem schweizerischen Asylwesen genauer an, betrachten wir ihn gewissermassen mit dem Vergrösserungsglas, denn die Realität offenbart sich oft im Detail.

Das Gebäude der Berner Polizeidirektion unter der Lupe

Unsere Lupe senkt sich auf das Gebäude der Polizeidirektion des Kantons Bern

(der Kanton könnte auch anders heißen). Die Berner Polizeidirektion steht an der Kramgasse. Schon im Mittelalter gehörte die Pulsader des Stadtlebens den Krämern, sie bewohnten das gewichtige Strassenstück zwischen Zytgloggenturm und Rathaus. Der Gerechtigkeitsbrunnen steht dann weiter unten, dort wo sich die Strasse zur Kirche hinunter neigt.

Im Parterre des ehemaligen Patrizierhauses befinden sich die Schalter des